



Vertrag von Lissabon in Kraft

Im Dezember 2001 einigte sich ein Europäischer Rat in Laeken darauf, einen Konvent zur Erarbeitung einer Europäischen Verfassung zu berufen. Im Juli 2003 lag ein solcher Verfassungsentwurf vor, 2005 stimmten Frankreich und die Niederlande in einer Volksabstimmung gegen den Entwurf. „Das Ergebnis der darauf folgenden amtlichen „Denkpause“ von annähernd zwei Jahren lässt sich in dem Satz zusammenfassen: Retten, was zu retten ist. ... Genau sechs Jahre nach Laeken, im Dezember 2007, wurde dann der „Vertrag von Lissabon“ unterzeichnet – die EU hatte inzwischen 27 Mitglieder, mit der Türkei und Kroatien wurde über einen Beitritt verhandelt. ...Der Rest war Hängen und Würgen: Die Iren mussten ein zweites Mal abstimmen; als sie im Oktober 2009 „richtig“ votierten, ..., gaben endlich auch die widerpenstigen Präsidenten in Warschau und Prag ihren hinhaltenden Widerstand auf. ... Der Vertrag von Lissabon ist zwar besser als sein Ruf und kann – etwa mit neuen Abstimmungsregeln – das Funktionieren der EU tatsächlich erleichtern. Aber der Weg zu diesem Ergebnis hat gezeigt, dass Europa an die Grenzen seiner politischen Organisationsfähigkeit gestoßen ist. Über Lissabon hinaus wird sie auf absehbare Zeit nicht kommen, einfach deshalb, weil das viele seiner Politiker und einige seiner Völker nicht wollen. ...

Stärkere Führung in der EU und, damit verbunden, eine wachsende weltpolitische Bedeutung Europas lassen sich nicht per Verfassung oktroyieren oder mit einem politischen Coup durchsetzen. Führung in Europa entsteht und festigt sich immer dann, wenn die Einsicht wächst, dass die europäischen Staaten ihre Ziele nur mit gemeinsamem Handeln erreichen können. Das ist ein permanenter Lernprozess; ein Vertrag oder eine Verfassung können ihn abkürzen“ [Nonnenmacher, Günther: Ein europäischer Lernprozess, in: FAZ 01.12.2009]. „Mit dem Lissabon-Vertrag ... entwickelt sich Europa weiter: zu einem immer enger verzahnten Staatenbund, der anderen Weltregionen Paroli bieten kann. Zur wirtschaftlichen Verflechtung der Volkswirtschaften kommt eine nie gekannte politische Vernetzung, von der Außen- bis zur Innenpolitik. Auch Tschechiens Präsident Klaus könnte übrigens nach einer Ratifizierung ruhig schlafen: Als erster EU-Vertrag überhaupt bietet der Lissabonner Vertrag den Mitgliedern ausdrücklich auch den Austritt an“ [Holzgreve, Christian: Ja zur neuen EU, in: HAZ 05.10.2009].

„Erstmals in ihrer Geschichte bekommt die Europäische Union einen ständigen Ratspräsidenten und eine Außenministerin. Ein Belgier (der flämische Christdemokrat Hermann van Rompuy) und eine Britin (die Sozialistin Lady Catherine Ashton, Baronin von Upholland) sollen die neue Spitze bilden“ [HAZ 20.11.2009]. „Der Europäische Präsident Van Rompuy sieht sich als Vermittler, der in der Gemengenlage unterschiedlicher Interessen den Punkt finden muss, wo Konsens hergestellt werden kann: Er ist formal Vorsitzender des Europäischen Rates, in Wirklichkeit aber sein aufgewerteter Generalsekretär [a.a.O., FAZ 01.12.2009]. „Anders als der „Außenminister“, der eine Vorgeschichte hat, die mit dem Namen Javier Solana verbunden ist, stellt der Präsident des Europäischen Rates eine zentrale institutionelle Neuerung des Vertrages von Lissabon dar. In diesem Vertrag werden die Aufgaben so beschrieben: Der Präsident führt den Vorsitz, sorgt für Kontinuität und Zusammenhalt, setzt Impulse und vertritt die Uni-

on auf der globalen Bühne. Der Hinweis auf Kontinuität soll den erhofften „Mehrwert“ der neuen Position dokumentieren gegenüber den traditionellen Ratspräsidenten, die im Halbjahrestakt wechseln und jeweils eigene Schwerpunkte setzen könnten. Die klassische Präsidentschaft wird nicht abgeschafft, das neue Amt schmälert aber deren Gestaltungsmacht und Ansehen“ [Frankenberger, Klaus-Dieter: Führen oder präsidieren?, in: FAZ 19.11.2009]

„Aber man muss auch mal sacken lassen, dass mit van Rompuy immerhin ein amtierender Premier aus einem Gründungsstaat der EU sein Amt aufgibt für einen Spitzenjob in Europa. Und man muss zur Kenntnis nehmen, dass mit Catherine Ashton eine Vertreterin der tendenziell europaskeptischen Briten an zentraler Stelle Verantwortung für die EU übernimmt. ... Die stärkere Einbindung Großbritanniens könnte sich sehensreich auf den dortigen Wahlkampf im kommenden Jahr auswirken; die anti-europäischen Konservativen waren gerade im Begriff, besonders intensiv gegen die EU ins Feld zu ziehen, in der die Briten angeblich nichts zu sagen haben. Jetzt spricht eine Britin für ganz Europa“ [Holzgreve, Christian: Für ganz Europa, in: HAZ 21.11.2009]. „Auch die Wahrnehmung der EU durch den Rest der Welt wird sich wandeln. ... Auf internationalem Feld wird man den beiden (van Rompuy und Ashton) vom ersten Tag an genau zuhören: sie vertreten nun mal die mit 500 Millionen Bürgern größte zusammenhängende Wohlstandsregion der Erde“ [Holzgreve, Christian: Endlich in Kraft, in: HAZ 30.11.2009].

Dirk Weissleder
Vizepräsident der DGLI